

38.

Gott mein Trost immerdar.

Jesaias 54, 7—8.

Du Herr, kannst Alles enden,
Was mich jetzt drückt und plagt,
Kannst mir noch Rettung senden,
Wenn Alles um mich zagt.

Dein Wille nur geschehe
In aller meiner Noth;
In Freuden, wie im Wehe,
Im Leben, wie im Tod.

Ein jeder neue Morgen
Sei Zeuge, daß ich, frei
Von allzuschweren Sorgen,
Nur Dir vertrauend sei.

Das Leben hat vielerlei Plage, vielerlei Schmerz. Wo ist auch nur ein einziger von allen Sterblichen, der von sich sagen könnte: aber ich bin von allen Leiden und Thränen ausgenommen! Und wenn man schon zuweilen Personen sieht, die im Ueberflusse schwimmen, in voller Gesundheit blühen; denen Alles nach Wunsch zu gehen scheint, wenn sie etwas unternehmen; die beständig das Vergnügen im Auge glänzend, den Scherz auf den Lippen haben: wer weiß denn, wie es in ihrem Gemüthe bestellt ist? Ihre äußerliche Heiterkeit ist oft nur ein Schleier über verborgene Wunden. Wer hat den Wurm gesehen, der im Geheimen an ihrem Herzen nagt?

Viele Familien gibt es ja, von denen man beim ersten Anschein behaupten möchte, daß ihnen gar nichts zu wünschen übrig bliebe. Sie haben, was sie wollen, und sind an Allem reich, was tausend Andern fehlt. Allein die Erfahrung hat be-

wiesen, wenn man mit ihnen bekannter wird, und einen tiefen Blick in ihre geheimen Umstände thun kann, die sie nicht leicht offenbaren, so findet sich Alles anders. Sie sind oft weit unglücklicher, als ihre Nachbarn, von denen sie beneidet werden. Ja, es ist gar nicht unerhört, daß eben das scheinbare Glück, in welchem sie zu leben scheinen, die rechte Quelle ihres Uebels ist, unter dem sie im Stillen leiden.

Das mag der Grund gewesen sein, welcher viele Menschen verleitet hat, sich vorzustellen, dieses Leben auf Erden sei von Gott selbst dazu bestimmt, für uns ein Leben voller Trübsale zu sein. Sie nannten den Aufenthalt zwischen Wiege und Sarg eine schwere Prüfungszeit im Jammerthale. — Aber daran thaten sie wohl Unrecht. Wie konnten sie von dem Gott der Barmherzigkeit und ewigen Liebe glauben, daß er in seiner Welt Jammerthäler geschaffen habe? daß er Geschöpfe ins Leben und Bewußtsein gerufen habe, um sie quälen zu können? Das würde auch der hartherzigste Mensch nicht gekonnt haben: und man wagt, solche Grausamkeit vom heiligsten und gerechtesten aller Wesen zu vermuthen?

In diesem Gefühle ist es vielleicht geschehen, daß sich Andere aufgemacht haben, Bertheidigungen und Rechtfertigungen Gottes zu schreiben, wegen des in der Welt vorhandenen Uebels. Sogar große christliche Gelehrte beschäftigten sich vollen Ernstes damit. Ach, das Geschöpf will den Schöpfer rechtfertigen!

Es sind auch alle Trostgründe für die Vernunft vergebens, um uns in leidenvollen Tagen zu beruhigen, wenn man nicht das reinste, herzlichste Vertrauen zu Gott hat, wie das unmündige Kind zum weisern Vater. Denn was man auch lehre und predige, das Unglück bleibt ja doch Unglück, und der Kummer bleibt doch Kummer, und die Schmerzen lassen sich von der Ueberzeugung des Verstandes nicht bezwingen. Aber das weiß

ich: Vertrauen auf den Vater da oben macht jeden Druck des Lebens weit leichter, macht das Gemüth stärker und nimmt ihm alle Furcht, und entwaffnet das, was noch kommen mag, von allen Schrecken. Das rechte Vertrauen zu Gott betet nicht: Vater, erhöre meine Wünsche! rette, was ich jetzt in Gefahr bin zu verlieren; oder: stelle wieder her, was ich schon verloren habe! — sondern es betet, wie Christus in den allerbängsten seiner Stunden gebetet hat: „Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe!“ (Luk. 22, 42.)

Wenn ich an die unendliche Majestät des Herrn denke, der zahllose Welten belebt, mit tausend und tausend andern Wesen erschaffen hat, und seit Ewigkeiten erhält, daß keine Sonne, keine Erde wanken und weichen kann aus ihren Bahnen; wenn ich denke, wie unergründlich die Weisheit ist, welche mit gleicher Zweckmäßigkeit den Grashalm gestaltet und mit seinen äußern und innern Theilen geordnet hat, wie das Heer der tausend und tausend Gestirne in den Räumen des Weltgebäudes; wenn ich an die unendliche Güte denke, die er in allen Theilen der Erde, des Meeres und der Himmel allen seinen Geschöpfen ohne Ausnahme zu Theil werden läßt, — allen — warum sollte ich denn das einzige sein, das er versäumt? Wie kann ich glauben, daß der Allversorger nur für mich nicht sorgt? Würde ich denn wohl noch athmen können, noch in der Welt sein, wenn er mich einen Augenblick lang vergessen hätte? Nein, auch in meinen bangen Stunden hat er mich nicht verlassen, sondern ist bei mir, der Unsichtbare, der Allwaltende, der Allen Gnädige. Er liebt mich!

Diese Ueberzeugung, diesen unentreißbaren Trost habe ich, wenn ich an ihn denke. Dagegen verstummen auch die frechsten Zweifel, welche Einbildungskraft, Anmuth und Ungeduld des

Sterblichen ersinnen wollen. Er liebt mich! dies weiß ich. Er liebt mich, wie er seine ganze Welt liebt. Ich weiß es, und würde es wissen, wenn auch weder Aeltern noch Lehrer es gesagt hätten; wenn auch das ganze Weltall um mich her verstummen könnte. Und wer sagt es mir? Mein eigenes ganzes Leben sagt es, und würde mir es sagen, wenn auch alle andern Zeugen schwiegen. Darum getrost, meine Seele!

Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. (Jes. 54, 7, 8.)

Ja, Gott ist mein Trost immerdar, und sollte es mir in dieser Welt auch noch so übel ergehen. Was könnte mir begegnen, ohne den Willen des Allmächtigen, der Alles erfüllt? Und was mir auch widerfahre: alle Haare meines Hauptes sind gezählt worden, wie mein Jesus sprach! Es ist der Wille der höchsten Liebe. Was mir auch widerfahre: es soll, es wird Alles zu meinem Besten dienen, wenn ich ihm nur vertraue.

O trostreiches Wort: Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.

Wohl muß es dem Dulder hart sein, wenn ihn Gott gleichsam einen kleinen Augenblick lang verlassen zu haben scheint, besonders wenn man ohne alle bekannte Schuld das Opfer des Grammes wird; oder wenn man sich vielleicht das empfindlichste Uebel unwissender Weise zuzog, weil der Mensch nicht Alles kennt und voraussieht. Doch warum soll man sich deswegen Vorwürfe machen? Warum sein Unglück durch solche unverdiente Selbstanklage vergrößern? Niemand weiß die Wirkungen vor-

aus von dem, was! er thut oder unterläßt. Das, was ganz gefahrlos zu sein scheint, kann oft die größten Nachtheile bringen; und das, wovon wir die bösesten Folgen fürchten, löset sich oft am Ende ganz unschädlich auf. Niemand als der Unwissende ist allwissend. Kurzsichtig bleibt auch der weiseste und erfahrenste Mensch. Die Folgen unsers Lassens und Thuns gibt Gott, der die Umstände nach seltener Weisheit leitet. Es wäre wohl ein kindischer Troß, von dem, der das Weltganze regiert, zu fordern, er solle Alles nach unsern Einsichten und Wünschen und zu unserm Vergnügen leiten. Ist es nicht immer, wie er es einrichtet, zu unserm augenblicklichen Vergnügen: o, zu unserm wahren Besten ist es doch zuletzt gewiß. Darum gräme sich doch Niemand um das, was er sich unverschuldet und aus Unwissenheit zuzog. Sollte es sein: so wollte es Gott! — Alle Vorwürfe, mit denen wir uns gegen uns selbst bestürmen und anklagen, sind neue Aeußerungen unserer Unwissenheit. Denn so wenig wir wußten, wie schlimm das enden würde, was wir ohne bösen Willen, vielleicht in bester Absicht thaten: eben so wenig wissen wir voraus, wie wohlthätig und ersprießlich für uns, und ohne daß wir es vermuthen auch für Andere, das zuletzt wird, worüber wir jetzt als ein Unglück klagen.

So wie ich, ohne meinen Willen, bloß aus Unwissenheit, mir und vielleicht Andern ein Unglück verursachen kann, ist es möglich, daß ich durch Unwissenheit und Uebereilung anderer Menschen an den bösen Erfolgen ihres Thuns und Lassens Theil nehmen muß. Ein kleiner Funken, der, vom Licht unbemerkt abgeflogen, im Hause eines Nachbars zündet, setzt sein ganzes Haus in Flammen, und der Wind oder die Nähe der Glut bringt das verzehrende Feuer auch in meine Wohnung. Ich kann die Hälfte meines Vermögens, Alles kann ich verlieren — aber wen sollte ich deswegen anklagen? Wer regiert die Winde, die Flam-

men, die Stunden? Es kann geschehen, daß die Noth der Völker, das gespannte Verhältniß entgegenstehender Länder, einen Krieg unausweichlich gemacht hat. Wer leitet die Schicksale desselben? Wer lenkt den Ausgang der Schlachten? An welchen kaum bemerkten Geringfügigkeiten hängt da gewöhnlich das Größte! Möglich ist es, daß der Krieg mir und den Meinigen ganz unerwartete Vortheile bringt, eben so gut aber möglich, daß er mir mein Vermögen raubt, mich den Mißhandlungen roher Krieger preis gibt, mich um Gewerbe, Amt und Brod bringt, mir vielleicht eine tödtliche Krankheit hinterläßt. Wen soll ich anklagen? Habe ich ein Recht zu verzweifeln? Was mir auch begegnet ist und begegnen mag, es ist in den Planen der ewigen Vorsehung berechnet gewesen; und es ist die Vorsehung der Liebe, die für mich rechnete! Mein Gram um das Eingebüßte wäre doch nur eine Anklage, welche das Kind gegen den Vater erhebt, der besser weiß, als ich, was meiner Seele wohlthätig ist, meiner Seele, der im unendlichen Hause Gottes ein unendliches Dasein vorbehalten ist. Für dies Unendliche mag wohl mancherlei Art der Vorbereitung nothwendig sein, deren Werth und Zweck ich nicht begreife, weil ich selbst das Ziel noch nicht kenne, zu welchem es führen soll. Aber, das weiß ich, zum Ziele führt es, denn Gott lebt! Gott sorgt! der Vater will es.

Wenn das Leben mit diesem Leben schon aus wäre, ja, dann würde mir Alles unbegreiflich, dann würde meine unverschuldete Noth die höchste Ungerechtigkeit Gottes sein. Aber wer könnte diesen wahnsinnigen Gedanken fassen? wer jenes glauben? Deswegen soll und darf mir auch das Allerschmerzlichste auf Erden nicht allzuschmerzlich fallen. Wer nur auf den Augenblick sieht, ist verloren; wer noch von einer Zukunft weiß, dem bleibt noch eine Frage, noch eine Hoffnung offen. Der Wundarzt schneidet

mit seinem scharfen Messer auch wohl ins gesunde Fleisch, um einen um sich fressenden Schaden mit der Wurzel wegzunehmen, und die völlige Gesundheit zurückzuführen. Wer will denn wegen des augenblicklichen Schmerzes verzweifeln? Alles geschieht ja der langen Zukunft willen. Wenn meine Geliebtesten dahin welken und erkranken und den Geist aufgeben, — ach, wohl ist es bitter! — Aber sie lebten doch nicht für dieses Leben allein. Es war nicht bitter für sie; und wären sie auch gern noch länger bei mir geblieben: o sie wußten nicht, was ihnen gut war. Jetzt triumphiren sie über ihren eigenen Irrthum, die Verklärten. Es war bitter für mich; mein Herz hing gar zu innig an ihnen. Aber ist denn dies Herz von ihnen getrennt? Leben sie denn nicht mit mir noch im gleichen Hause meines Vaters? — Ewigsein ist unser Loos; wie kann mich denn der Augenblick beugen? Freilich könnte ich glauben: ihre Lebenslänge hienieden hätte wohl noch eine Zulage von mehreren Tagen'gestattet. Aber, du kurzichtiges Wesen, wenn du fähig wärest, die Verkettung der Schicksale zu durchblicken: weißt du, ob du ihnen selbst eine solche Zulage gewünscht haben würdest? — Was Gott thut, das ist wohlgethan. Nicht mein Wille geschehe, nur der Deinige!

Selbst Krankheit, selbst Tod können nicht für ein zärtliches Gemüth so herbe sein, als der Schmerz, welchen uns treulose Freunde verursachen, die uns verriethen, indem wir sie liebten; die uns täuschten, indem wir an sie glaubten. Welch ein tiefer Kummer für gute Aeltern, wenn sie das Schicksal haben, Aeltern ungerathener, schlechter Kinder zu sein! — wenn nun alle ihre Nachtwachen, ihre Thränen, ihre Lehren verloren sind, die sie dem ungerathenen Kinde von seiner frühesten Jugend her weiheten; wenn alle Hoffnungen verloren sind, die sie sich in glücklichen Stunden von demselben machten; alle fröhlichen Aussichten in die Tage ihres Alters verloren sind! Wahrlich, der Tod eines herzlich

geliebten Kindes kann so weh nicht thun, als der Anblick eines in Lasteren entarteten. Tausendmal lieber eine schöne Leiche, als ein ruchloses, vor Gott und Menschen verworfenes Leben!

Solch ein Loos ist wohl oft das Loos der frömmsten und wohlwollendsten Väter und Mütter gewesen. Sie hatten nach ihren Kräften es weder an Aufsicht noch Unterricht fehlen lassen; nicht an Strafen, nicht an Bitten, nicht an Warnungen, nicht an Belehrungen. Dennoch mußten sie Zeugen vom Mißlingen aller ihrer redlichen Arbeiten sein. Es gibt wenige Familien, wo nicht ein oder das andere Mitglied aus der Art geschlagen ist, sei es mehr oder weniger; und wo man nicht sagen kann, dies sei der Aeltern Schuld. So hart dies Schicksal zu tragen ist, wird es doch durch den beruhigenden Gedanken gemildert: man trage es ohne eigenes Verschulden. Frei ist des Menschen Wille, er lenke sich zum Bösen oder Guten. So sind Aeltern nicht vermögend, den Willen und die Neigungen eines Kindes zu beherrschen, die Gott selbst freigelassen hat. Aber das ist gewiß, auch das, was wir schon verloren schätzen, ist noch nicht verloren. Gott wird es retten. Er läßt keine Seele ganz verloren gehen. Er sendet seine Verhängnisse, und die Zuchtschule beginnt. Die Erkenntniß wird kommen, die Reue wird nicht ausbleiben, die Besserung wird folgen, und wäre es auch noch so spät. Verirren kann sich der Mensch vom rechten Wege; er verirrt sich aber nur in Dornen und Disteln. Verlieren kann er den Weg nie; die Schmerzen der Verirrungen treiben ihn früh oder spät wieder zu der guten Straße zurück. Der Verirrte kehrt gewiß wieder um, wenn auch oft blutend und elend; aber er kehrt wieder um. Gott hat kein Gefallen am Tode des Sünders, sondern er will, daß er lebe. Und wenn wir es auch hienieden nicht erleben — es ist noch eine Zukunft. Was wir jetzt als verloren beklagen, umarmen wir mit doppelter Wonne einst als wiedergefunden.

So ist Gott mein Trost immerdar. Ich will, ich kann nicht verzagen, so groß auch das Unglück sei, das mich trifft. Der Herr wendet endlich Alles nur zum Besten. „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen,“ spricht der Herr, dein Erlöser!

Also auch dann darf ich auf die ewige Gnade des Allerbarmers hoffen, selbst wenn er meiner Sünde willen sein Angesicht, gleichsam im Augenblick des Zorns, von mir abgewendet zu haben scheint. Wie elend wäre auch der schwache Sterbliche, wenn er einen unversöhnlichen Gott hätte! Wie leicht ist der Fehltritt gethan, und wie schrecklich, wenn das Vergehen des Augenblicks mit den Strafen der Unendlichkeit abgebüßt werden müßte! Wer kann von dem vollkommensten aller Wesen eine Unvollkommenheit glauben, die wir an Menschen selbst verabscheuungswerth finden würden? Das sei fern von mir!

Ich kann unglücklich werden durch meine eigene Schuld. Selbst aber das mir daraus erwachsene Leiden ist der redende Beweis von Gottes Liebe. Er hat es selbst mit der Sünde verbunden, damit ich sie fliehen lerne und in der Tugend ihn wieder suche, den ich im Leichtsinne vergessen konnte.

Nimm an, Gott hätt' es uns vergönnt,
Nach unsers Fleisches Willen,
Wenn Wollust, Neid und Zorn entbrennt,
Die Lüfte frei zu stillen;
Nimm an, Gott ließe Undank zu,
Und Lust an Trug und Ränken
Ganz ungestraft — was würdest du
Von diesem Gotte denken?

Kein Unglück ist größer, als immer dasjenige, was wir durch eigene Schuld über uns hergerufen haben. Was man nach seinem Gefühl unverdienter Weise dulden muß, ist nicht nur er-

träglich, sondern das Bewußtsein unserer Unschuld macht uns den Schmerz oft süß, und erhebt den Geist über ein Geschick, welches ihn zu beugen bestimmt scheint.

Aber das Uebel hat dann erst seine volle Größe, wenn wir in den Blicken Anderer, statt Mitleiden und Bedauern, Vorwürfe und Verachtung finden; wenn man uns, statt Bedauern und Tröstung, eine Zufriedenheit zeigt, daß wir den Lohn unserer Fehler endlich einärnten. Auch diese Kränkungen sind noch nicht so empfindlich, — denn sie können nur von hartherzigen Menschen kommen — aber die Vorwürfe unsers eigenen Gewissens! Wehe dem Menschen, dem sein Herz keinen Trost geben mag! — Und dann neben dem peinlichen Bewußtsein: „daran bist du selbst schuldig: du hättest das Unglück vermeiden können!“ noch der Gedanke an die Heiligkeit Gottes, des Richters, des Gerechten.

Bei weitem aber werden die Menschen mehr durch ihr eigenes Verschulden in Noth gestürzt, als durch außerordentliche Verhältnisse, denen sie nicht entgehen konnten. Uebereilungen, Unvorsichtigkeiten stürzen bald Diesen, bald Jenen in Verlegenheiten, denen er mit einiger Besonnenheit wohl hätte ausweichen mögen. Doch was auf Rechnung des beschränkten menschlichen Verstandes zu setzen ist, quält noch nicht so sehr, als was auf Rechnung des Herzens gebracht werden muß. Wer mit boshaftem Willen einem Andern zu schaden trachtete, und sich selber damit den empfindlichsten Schaden brachte; wer Andern eine Grube gräbt und selber hineinfällt: wer tröstet den? Ihn treffen die göttlichen Strafgerichte, und das Gewissen spricht: du hättest noch mehr verdient!

Es schleppen ihrer Viele einen siechen Leib durch ihr ganzes Leben; sie schmachten an Krankheiten hin, die, wie es sich kaum bezweifeln läßt, nur den Tod zum Ende haben. Einst waren sie heiter, voll blühender Gesundheit, wie Andere. Aber sie haben die Kraft ihres Lebens in Wollüsten verschwelgt; sie haben ihre

Gesundheit durch Unmäßigkeit und Uebertreibung von Arbeiten oder Vergnügungen zerrüttet. — Beides war Ausschweifung; sie haben ihren Körper verweichlicht, statt ihn gegen alle Bitterungen und Ereignisse gehörig abzuhärten — sie wurden gewarnt — sie verloren, was sie zu wenig achteten, das edle Kleinod der Gesundheit. — Auch andere Menschen leiden wohl an Gebrechlichkeiten des Körpers, doch ohne eigene Schuld. Wie unbedeutend ist wohl jede Kränklichkeit neben den folternden Vorwürfen des Bewußtseins eigener Verursachung des Elends!

Armuth für Schmach zu halten, ist thöricht. Tausende sind arm und können dabei sehr achtbar sein. Mancher hilfsbedürftige Edle ist nur um so ehrwürdiger durch seine Noth. Aber wenn der Mensch seine Vermögensumstände mit leichtsinnigen Unternehmungen zu Grunde richtete; wenn er durch Verschwendung, stolzen Aufwand, durch Trägheit oder durch lüderliche Lebensweise verarmte: dann ist Armuth eine Schmach! — eine gerechte Schmach! spricht der verächtliche Blick der Menschen. Eine gerechte Strafe! spricht das Gewissen.

Jede Schuld ärgert ihren Lohn. Welchen Fehler sich auch der Mensch verzeihen wolle, Gott verzeiht ihn nicht; dem Fehler folgt unablässig die Bestrafung. Welcher Leidenschaft wir uns auch ohne Gefahr überlassen zu können glauben: die Gefahr bleibt nicht aus, sie ergreift und verschlingt uns früh oder spät. So geheim wir auch unsere Sünde zu halten wissen: es schlägt die Stunde, da unsere Klugheit vergeblich wird, und unsere Schlechtigkeit am Licht des Tages offenbar wird.

Ach, diese selbst verschuldeten Leiden, sie sind das Schwerste des Lebens; darunter erliegt manches Herz, und Mancher sinkt als ein Opfer dieses Leidens in die Gruft, und oft kennt Niemand seine Noth, als der Allwissende.

Aber so groß die Qual meines Herzens sein möge um das,

was ich leider verschuldet habe: sollte ich ganz trostlos bleiben? Ist denn der Allerbarmere nicht auch mein Erbarmere? Ist er für alle seine Erschaffenen ein gnädiger Vater, und für mich nicht?

Nein, nein! Du bist auch mein Erbarmere und Erlöser, und Du willst mich nicht ganz verstoßen. Groß ist die Zahl meiner Sünden, aber Deine Barmherzigkeit ist größer als meine Schuld. Ich bin nicht werth, daß Du mir dies Leben gabst, welches ich mit Sünden befleckte; Deine Welt mich erblicken ließe, die ich mit meinen Vergehungen entweihte. Ich bin nicht werth aller Deiner Barmherzigkeit und Treue — und dennoch hoffe ich, o mein Erbarmere, mein Erlöser, auf Deine Gnade, und Du lässest mich nicht zu Schanden werden.

Sprichst Du es nicht selber, o grundgütiger Schöpfer meiner Seele: Ich habe Dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich Dich sammeln. Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen! — Du hast mich noch geliebt, selbst da ich gegen Dich so schwer gesündigt: liebst Du Dein schwaches Kind weniger, nun ich Deine Strafe leide? — Wenn mich Niemand mehr trösten will, Niemand mich trösten kann: Du bleibst mein Trost immerdar!

Ach, der am Kreuze blutete, auch für meine Seligkeit hat er geblutet! Und er war es, der mich in meinen Angsten zu Dir empor wies, und den heiligen Bund stiftete, welchen ich brach. „Doch es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,“ sprichst Du, mein Herr, mein Erlöser, „aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen!“ (Jes. 54, 10.) So bist Du mein Helfer im Leiden, mein Gott und mein Trost immerdar.

So erbarme Dich denn meiner mit Deiner ewigen Gnade, so sammle mich denn wieder zu Dir und behalte mir nicht meine

Schuld. Ich büße dafür in der Reue und Angst meines Gewissens; und nicht mit leeren Thränen, nein, mit heiligen menschenfreundlichen Werken und Gesinnungen, will ich meine verlorne Ruhe wieder suchen. Meine Ruhe ist aber nirgends zu finden, als in Deiner Gnade, in Deinem Wohlgefallen. Ueberzeugt von der Vergebung meiner Sünden durch Deine ewige Liebe, die Du durch Jesum mir offenbartest; überzeugt von Deinem Wohlgefallen, will ich gern die Strafen meiner Schuld tragen, und fürchte nichts mehr, was mir auch noch drohe. Du leitest Alles zum Besten denen, die Dir vertrauen und in der Gerechtigkeit vor Dir wandeln. Amen.

39.

Das ewige Verhängniß.

Erste Betrachtung.

Röm. 11, 33. 34.

Tagessonne!
Zwar du lächelst
Gütig auf des Menschen Wohnung —
Nachtgestirne
In dem tiefen
Dunkeln Blau des Himmels,
Zwar ihr strahlet
Mit dem Blicke
Hoher Ruhe
Prächtig über Land und Meer.
Aber denk' ich
An des Menschen
Enges Leben voller Dunkel:
So verschwind' ich
Vor der Größe eures Anblicks;
Und erbebe
Vor dem ewig hohen Anfluge,